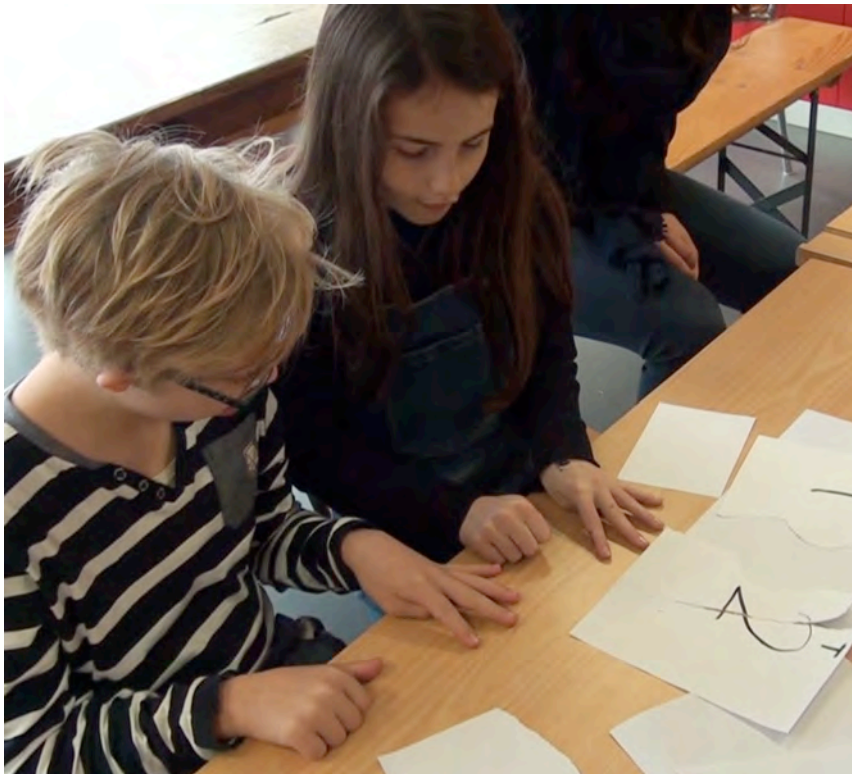




Inklusive Assistenz – Menschen mit Behinderungen im Arbeitsfeld Schule

écolsiv – Schule inklusiv



Projektbeschreibung

Version 30.3.2017

Kurzbeschreibung

Das Projekt «écolsiv - Schule inklusiv» leistet einen Beitrag zur Inklusion von Menschen mit Behinderungen.



Menschen mit sogenannter geistiger Behinderung und Lernbehinderung werden fit gemacht für eine pädagogische Tätigkeit im Arbeitsfeld Schule und darin begleitet, ihren Platz in der Schule zu finden. Sie partizipieren zusammen mit Studierenden und Dozierenden an - in Richtung Inklusion weiterentwickelten - Ausbildungsmodulen einer Pädagogischen Hochschule. Sie qualifizieren sich im neu konzipierten Studiengang „Inklusive Assistenz“ via individueller Curricula mit Portfolio-Abschlüssen. Dadurch werden sie nach Ansätzen des Supported Employment befähigt, im Arbeitsfeld Schule tätig zu sein. Die Schuleinheiten der Volksschule inkludieren Menschen mit Behinderungen nicht mehr nur als Schülerinnen und Schüler, sondern auch als pädagogische Mitarbeitende.

Umsetzung

Schritt 1: identifizieren

Um das Ziel zu erreichen, dass drei Personen erfolgreich im schulischen Umfeld tätig sind, identifizieren wir in Zusammenarbeit mit Institutionen und Verbänden Menschen mit Beeinträchtigung, die eine Tätigkeit im Arbeitsfeld Schule anstreben und sich beispielsweise mit Hilfe einer persönlichen Zukunftsplanung ein solches Ziel gesetzt haben. Pädagogische Interessen lassen sich dabei je nach individuellen Stärken durch organisatorische Tätigkeiten und Aufgaben im Hausdienst kombinieren.

Viele Schulen engagieren sich seit der Einführung des neuen Volksschulgesetzes für die Integration von Schülerinnen und Schülern mit besonderen Bedürfnissen. Wenn die Integration aber mit Abschluss der obligatorischen Schulzeit nicht enden soll, so müssen auch integrative Ausbildungs- und Arbeitsmöglichkeiten zu Verfügung stehen. Wieso nicht auch an Schulen, die ja bereits die ersten integrativen Schritte mit ihren Schülerinnen und Schülern gegangen sind? Gesucht sind also Schulen, die sich über die Schulbildung hinaus für die Inklusion engagieren und Arbeits- und Anstellungsmöglichkeiten für Menschen mit Beeinträchtigung schaffen möchten. Die Lehrpersonen an solchen Schulen stellen sich für Arbeitseinsätze und Praktika zur Verfügung.

Am Institut Unterstrass wird parallel zur Aufgleisung dieses Projektes der Entwicklungsbedarf der Module hinsichtlich integrativer und inklusiver Ausrichtung identifiziert. Wie bereiten Ausbildungsmodule und die berufspraktische Ausbildung Studierende vor und wie können Studierende mit Lernbehinderungen daran partizipieren?

Schritt 2: in Kontakt bringen

Wenn Entwicklungsschritte in Richtung Inklusion gelingen sollen, so braucht es den Dialog mit allen Beteiligten und Betroffenen. Ein tragfähiges Ausbildungs- und inklusives Beschäftigungsangebot muss die Bedürfnisse von allen bedenken und die Interessen der Abnehmerinnen und Abnehmer (als Studierende und als Arbeitnehmende) mit den Anforderungen der Anbietenden (Schulen) abgleichen. Es geht nicht um die Anpassung von Fähigkeiten an die Anforderungen oder umgekehrt sondern um deren Abgleichung, mit dem Ziel, eine möglichst gute Passung zu erreichen. Dazu braucht es eine gemeinsame Konstruktion des Ausbildungs- und Arbeitssettings im direkten und moderierten Kontakt, das auf Entwicklung angelegt ist.

Schritt 3: Vorbereiten und befähigen

Die drei ausgewählten Personen, die im Rahmen des Projektes *écolsiv* sich auf den Weg ins Arbeitsfeld Schule machen, werden individuell und im Rahmen von Ausbildungsmodulen der ordentlichen Lehrerinnen und Lehrerbildung auf ihre Tätigkeit vorbereitet. Sie erwerben handlungsrelevantes Hintergrundwissen und entwickeln ihre professionellen Kompetenzen.

Dozierende und Studierende gestalten den Ausbildungsbetrieb so, dass alle gemeinsam lernen können und sie sich gegenseitig unterstützen. Alltägliche Probleme, die beim Aufeinandertreffen von unterschiedlichen Menschen und Bedürfnissen entstehen, werden mit der nötigen professionellen Unterstützung (Beratungsangebot, Supervision, Konfliktmoderation) angegangen und gelöst.

Am Arbeitsort Schule werden Lehrpersonen und weitere involvierte Akteure auf ihre zukünftige Rolle vorbereitet. Sie sollen befähigt werden, inklusive Assistentinnen und Assistenten anzuleiten und in ihrem Arbeitsalltag sinnvoll einzusetzen. Auch hier können in der Zusammenarbeit kleinere und grössere Friktionen entstehen und sich herausfordernde Situationen ergeben, die im direkten Kontakt durch Beratung und Begleitung angegangen werden.

Schritt 4: begleiten

Während der Ausbildung und bei der späteren Anstellungen können Schulen und die Personen bei Bedarf weiterhin begleitet und unterstützt werden. Die Dozierenden und die Institution werden bei der Weiterentwicklung durch Weiterbildungen und Organisationsentwicklung unterstützt.

Die folgende Tabelle zeigt die Zusammenstellung der vier beschriebenen Schritte.

Tabelle 1: Schritte der Umsetzung

Phasen	<i>I</i>	<i>II</i>	<i>III</i>	<i>IV</i>
Aktivität Beteiligte	identifizieren	in Kontakt bringen	vorbereiten und befähigen	begleiten
Individuen (einzelne Menschen mit Beeinträchtigungen)	écolsiv identifiziert Menschen mit Beeinträchtigung, welche ihre nähere persönliche Zukunft arbeitsmässig in einem schulischen Umfeld sehen. (in Zusammenarbeit mit Institutionen & Verbänden; bspw. mit Hilfe der Methode persönliche Zukunftsplanung)	écolsiv bringt die interessierten Menschen, die interessierten Schulen und die Ausbildung in Kontakt; hilft bei der Klärung der konkreten Einsatzmöglichkeiten und eruiert individuell Support- wie auch Ausbildungsbedarf	écolsiv bereitet diese Menschen auf ihre Aufgaben in den Schulen vor – individuell und auch im Rahmen der ordentlichen Lehrpersonenenausbildung (erwünschter Effekt für die Regelstudierenden).	écolsiv unterstützt und begleitet die Personen und die Schulen nach Bedarf bei Anstellung und danach während dem Arbeitseinsatz
Schulen (Lehrpersonen, Schulteams, andere Mitarbeitende, SuS)	écolsiv identifiziert Schulen, die interessiert und bereit sind, Aufgabenfelder / Arbeits- und Anstellungsmöglichkeiten für Menschen mit Beeinträchtigung zu schaffen.		écolsiv bereitet die schulischen Akteure auf die künftige Zusammenarbeit mit den Menschen aus dem Projekt vor.	
Ausbildung (Dozierende, Studierende, zentrale Dienste)	écolsiv unterstützt die Dozierenden beim Identifizieren von Entwicklungsbedarf der Module hinsichtlich inklusiver Ausrichtung.		écolsiv begleitet und unterstützt die Dozierenden und Studiengruppen im Ausbildungsalltag.	

Aufgaben und Funktionen

Koordinatorin

Für die Schritte eins und zwei ist die Koordinatorin des Instituts Unterstrass verantwortlich. Sie identifiziert Menschen mit Beeinträchtigung, welche ihre nähere persönliche Zukunft arbeitsmässig in einem schulischen Umfeld sehen und stellt den Kontakt mit den betroffenen Personen, Institutionen und den Eltern bzw. gesetzlichen Vertretern der betroffenen Personen her.

Die Koordinatorin bringt die drei interessierten Personen, ihr Unterstützerkreis, die Partnerschulen, die Dozierenden und die Studierenden am Unterstrass miteinander in Kontakt. Sie vernetzt alle beteiligten Personen in Bezug auf die Ausbildung, Beratung und Begleitung der betroffenen Personen in Bezug auf die Findung eines Unterstützungskreises. In Zusammenarbeit mit dem Unterstützerkreis ist sie bei der Konzeption und Leitung des Studiengangs DIA (Diplomstudiengang inklusive Assistenz) beteiligt.

Am Institut Unterstrass koordiniert sie die Entwicklung: Sie initiiert und leitet regelmässige Veranstaltungen mit den Studierenden (Studierende werden „Ausgrenzungsexpertinnen und -experten“) sowie Supervisionen mit den Dozierenden. Bei Bedarf informiert und begleitet sie die regulären Studierenden und organisiert den Einbezug des Supportteams, falls Expertenwissen gebraucht wird (z.B. Zukunftsplanung). Mit Dozierenden zusammen entwickelt sie die Hochschuldidaktik weiter (z.B. mittels Methoden wie „einfache Sprache“, Bilder) und stellt den Bezug zu den zwei Projekten „Inklusion im Dialog mit der Ausbildung“ und „Pilot Partnerschule“ sicher.

Die Koordinatorin identifizieren interessierte Schulen und Lehrpersonen, welche bereit sind eine Person im Studiengang Inklusive Assistenz auszubilden. Sie bringt interessierte Personen, den Unterstützerkreis und die Partnerschule miteinander in Kontakt. Sie entwickelt und koordiniert die praktische Ausbildung DIA und ist zuständig für Beratung und Begleitung bei der berufspraktischen Ausbildung DIA und für die Koordination mit der Berufspraktischen Ausbildung der regulären Studiengänge, da Praktika eventuell im Tandem mit regulären Studierenden stattfinden.

Leitung DIA (Diplomstudiengang Inklusive Assistenz)

Für die Schritte drei (vorbereiten und befähigen) und vier (begleiten) ist die Leitung DIA zuständig. Sie begleitet und berät die Assistenz, welche in Hochschule und Partnerschule die Studierende im Studiengang DIA unterstützt. Bei der rollenden Konzeption der berufspraktischen Ausbildung arbeitet sie mit dem Unterstützerkreis und den Praxislehrperson zusammen.

Die Leitung DIA bietet Weiterbildung und Beratung (ev. mit Bezug zum Supportteam) für die Partnerschule und ein niederschwelliges (internes) Beratungsangebot für alle beteiligten Personen an. Sie koordiniert die externe Supervision.

Beirat

Über einen Beirat erfolgt die Absicherung, sowohl inhaltlich als auch politisch. Folgende Personen werden angefragt und haben sich teilweise auch schon zur Verfügung gestellt:

Prof. Dr. em. Georg Feuser (UZH), Hansruedi Bischofberger (HPS Zürich, Stiftungsrat), Prof. Dr. Peter Lienhard (HfH), Brigitte Fleuti (Lehrerverbände: VKZ), Philippe Dietiker (VSA), Zarah Darvishi (UBS), Prof. Dr. Silvia Pool (PHZH), Ueli Roempp (Schulleiter), Andrea Kaufmann (Züriwerk), Jonas Staub (Blindspot).

Einige dieser Personen waren bereits bei der Entwicklung des vorliegenden Projektes involviert und haben mit Anregungen und kritischen Einwänden bereits einen wesentlichen und verdankenswerten Beitrag an das Projekt geleistet.

Wissenschaftliche Begleitung

Die Evaluation des Projektes erfolgt mit Hilfe einer externe Prozessdokumentation und -evaluation. Angefragt wurde Frau Prof. Dr. Elisabeth Moser Opitz von der Universität Zürich, die eine Evaluation in Form einer Master-Arbeit von Studierenden, die das Projekt über ein Jahr begleiten, vorschlägt.

Finanzierung

Für die nächsten drei Jahre ist ein finanzieller Aufwand von etwas über CHF 100'000.— budgetiert. Diese Kosten können über den Entwicklungsfond von unterstrass gedeckt werden. Zusätzlich sollen Stiftungen und Behindertenorganisationen auf das Projekt aufmerksam gemacht werden, die ein Interesse daran haben, dass die gemachten Erfahrungen auch anderen Institutionen und Personen zugänglich gemacht werden können.

Ob sich die IV an den Ausbildungskosten beteiligt, ist zur Zeit noch ungewiss. Eine Ausbildung auf Tertiär-Niveau ist für Menschen mit IV-Rente nicht vorgesehen. Verhandlungen werden aber sicher geführt.

Kooperationen

Der barrierefreie Zugang an Hochschulen ist ein gesetzlich verankertes Prinzip. Alle Hochschulen sind verpflichtet, Menschen mit Behinderungen nicht zu diskriminieren und aufgrund der Behinderung drohende Nachteile auszugleichen.

Menschen mit geistiger Behinderung partizipieren aber an keiner Schweizer Hochschule, auch nicht an der Hochschule für Heilpädagogik. In der Forschung gibt es den Ansatz der partizipativen Forschung. In der Praxis sind Menschen mit schwerer und mehrfacher Behinderung von diesen Prozessen jedoch noch weitestgehend ausgeschlossen.

An der Universität Hamburg forscht Prof. Dr. André Frank Zimpel an der Erziehungswissenschaftlichen Fakultät zur Neurodiversität und hat in einer grossen Studie mit 2000 Personen mit Down Syndrom die Besonderheit des Lernens solcher Menschen im Vergleich zu neurotypischen Personen herausgearbeitet. Seine Studierenden kooperieren in einem Zirkusprojekt mit Menschen mit geistiger Behinderung. Ein erster Kontakt hat stattgefunden.

Weitere Kooperationen werden angestrebt.

Herausforderungen

Der Weg zur Inklusion ist lang und manchmal steinig. Das wissen nicht zuletzt die Betroffenen selbst am besten. Grundsätzliches wird meist kaum bestritten. Dass auch Menschen mit Beeinträchtigung das Recht auf Integration und Partizipation haben sollen, werden die wenigsten ernsthaft bestreiten. Viele Schritte in Richtung Inklusion rütteln aber an Selbstverständlichkeiten, denen wir im Alltag unhinterfragt ausgesetzt sind. Das vorliegende Projekt stellt einiges in Frage oder wirft zumindest Fragen auf, die es mit Beharrlichkeit und Sorgfalt zu klären gilt.

Das Selbstverständnis von Hochschulbildung beruht auf Selektionsgedanken. Der Zugang ist limitiert und reglementiert. Es gibt formale Zulassungshürden und die Ausbildungen sind mit Zertifizierungen verbunden. Es geht beim Projekt écolsiv nicht darum, diese Mechanismen ausser Kraft zu setzen. Die neuen Studierenden erwerben kein reguläres Hochschuldiplom. Aber sie sollen zumindest das Recht erhalten, an einer Hochschule zu lernen und gemeinsam mit regulären Studierenden am Bildungsangebot teilhaben dürfen. Dies soll auch formell ausgewiesen werden. Der Portfolio-Abschluss ist also einerseits ein Diplom einer Hochschule, wenn auch nicht ein Hochschuldiplom im zertifizierenden Sinne.

Diese Tatsache erzeugt ein Spannungsfeld und kann auch Widerstände an etablierten pädagogischen Hochschulen provozieren. Diesen muss mit Aufklärungsarbeit begegnet werden.

Es fehlen oftmals überzeugende Beispiele, wie inklusive Bildung und Beschäftigung umgesetzt werden kann. Grundsätzlich würden sich viele dafür engagieren, wenn man wüsste wie und die vorausgeahnten Schwierigkeiten und konkreten Bedenken zerstreut werden könnten. Dazu braucht es anschauliche konkrete Umsetzungen, die Probleme nicht auslassen und beschönigen,

aber den bewältigbaren Umgang damit zeigen können. Filmbeispiele wären dort hilfreich, wo noch keine direkten Erfahrungen Hirngespinnste und Befürchtungen relativieren können. Diese fehlen leider noch weitgehend, auch wenn bereits einige ermutigende Beispiele auch aus dem Arbeitsfeld Schule dokumentiert sind (Pablo Pineda, Lehrer in Spanien und Noelia Garella, Erzieherin in Argentinien¹).

weitere Unterlagen

Ausführliche Begründungszusammenhänge rund um das Projekt *écolsiv* sind in einem weiteren Dokument zusammengestellt, das sich auf der Homepage des unterstrass befindet. In einem ersten Artikel in der Zeitschrift *Education Permanente* beschreiben Regula Franz und Matthias Gubler die Projektidee anhand eines konkreten Beispiels eines Berufswunsches.² Der Artikel ist ebenfalls auf der Homepage abrufbar.

¹ <http://www.faz.net/-gum-8ngih>

² Franz, R. & Gubler, M. (2016). Weshalb Andrin nicht Lehrer wird, sondern Gärtner. *Education Permanente*, 2016-1, S. 20-21.